

20. November: Ein Kinotag, mal zu zweit. Im Vorfeld mal wieder im Kaufhof gewesen,



weil ich einen schwarzen Lederrucksack gesucht habe. Und tatsächlich bin ich fündig geworden. Es gab mehrere, aber Mann hat ja gewisse Vorstellungen. Für mich ist die Galeria immer noch eine gute Adresse, und ich hoffe, dass die Zeit nach Benko eine bessere wird. Schön fand ich den Himmel im Eingangsbereich. So etwas habe ich mir immer für

die Untergrundhaltestellen vorgestellt (siehe Wäbbsait). Sieht toll aus, schafft optisch mehr Raum und erhöht somit die Aufenthaltsqualität.

Ins Auge stachen auch die gelben Ginkobäume der Calwer Straße, von den Straßenlater-  
nen in Szene gesetzt. Woanders haben sie längst ihre Blätter verloren. Das Kesselklima ist halt ein mildes. Mitunter sieht man auch noch üppige Blüten in Balkonkästen, wie in der Seyfferstraße. In der Calwer Straße kehrten wir dann bei Weber ein, wo es leckeres Essen gibt. Anschließend spazierten wir noch durch die Königsbaupassagen und haben die Körperwelten gestreift, wo ich gerne noch hin möchte. Vor Jahren war ich in der Schleyerhalle zum ersten Mal bei solch einer Ausstellung und fand es hochinteressant, zumal es auch wissenschaftliche Texte zu den Exponaten gab. Im Grunde war das besser als jeder Biologieunterricht und etwas über den eigenen Körper zu erfahren kann nie schaden, sei es auch nur, ihn dadurch besser zu respektieren.



21. November: An diesem Tag startete ich zu einem längeren Spaziergang mit meiner Tochter in Ostheim, wobei ich mehrmals auf die verrückte Wagenburgstraße traf. Deren Verlauf ist wahrlich kurios, denn sie besteht aus Teilen, die nicht zusammengehörig erscheinen. Da ist die untere Wagenburgstraße, ganz Wohngebiet und Stadtteildreieck zwischen Ostheim, Gablenberg und Gaisburg bei der schönen Klingebachanlage. Dann kommt der bekannte Teil zwischen Wagenburgtunnel und Talstraße. Irgendwann biegt sie kurios nach rechts ab, obwohl sie gleichzeitig auch geradeaus bis zum Tunnelmund führt. Es ist ein seltenes Phänomen, dass eine Straße an einer Stelle in drei Richtungen verläuft. Dies ist mir kürzlich irgendwo untergekommen und ich wollte schon über das Thema schreiben, aber dann hatte ich vergessen, wo ich das gesehen habe. Wo ich mir das aber zum ersten Mal in der Stadt begegnet ist, das war in der Neefstraße (Bopser). Dort, wo die Wagenburgstraße so abrupt vom Kurs abkommt, windet sich in Serpentina nach oben zum Wagenburggymnasium, um dann ziemlich eben zwischen schönen Häusern zu verlaufen. Das nächste Mal scheint die Wagenburgstraße an der Heidehofstraße zu enden, doch die Straße steckt voller Kapriolen. Nach einem weiteren Knick begibt sie sich zum Eugensplatz und landet damit im Kessel. Okee, diese Betrachtung hat einen Schönheitsfehler, denn der Beginn der Straße liegt in Stuttgart Mitte und somit hätte mein Wagen-

burgerlebnis in die andere Richtung verlaufen sollen. Die Straße endet überraschend in Gaisburg. Überraschend, deshalb, weil sie so ganz ununterbrochen zur Schurwaldstraße wird, nachdem sie schon mehrmals zuvor zu Ende sein schien.

Woher kommt der Namen Wagenburg? Wir haben selbige ja als Straße, als Tunnel und als Gymnasium. Der Name geht wohl auf eine Belagerung Stuttgarts zurück. Von einem bekannten Stadtführer habe ich mal gelernt, dass dies auf eine Belagerung Stuttgarts durch die Esslinger zurückgeht, am heutigen Eugensplatz, wo die Wagenburgstraße ja beginnt. Das macht Sinn, zumal der alte Pflasterweg der Gaisburgstraße einst der Verbindungsweg nach Esslingen war. Nach einem anderen Werk geht der Name auf König Rudolf von Habsburg zurück, der 1286 Stuttgart belagert haben soll. Tja, da steh ich nun, ich armer Thor ...

Also zurück in die Gegenwart. Wir spazierten eben mal kurz nach Heslach hinüber – die



Schaals sind Stadtläufer – und kehrten ins wunderbare Andalusia ein. Ab viertel zehn war ich dann wieder alleine, denn, wie im letzten Stadtsichterbericht geschrieben, hatte ich tatsächlich die allerletzte Karte für Genesis in der Johanneskirche bekommen, einer wunderbaren Lichtschau die die edle Säulenhalle spektakulär ausfüllte, mit Musik unterlegt. Ich konnte gar nicht genug davon bekommen. Schon bevor das

eigentliche halbstündige Programm losging, tanzten sparsam Farben und Sterne über Wände und Decke, untermalt von sphärischen Klängen. Toll, wie Säulen, Nischen und Kreuzbögen eine neue Gewichtung bekamen. Allein dies war schon faszinierend. Es folgte dann die Genesis in teils mächtigen Bildern, aus Funkenwirbeln, kullernden Steinen und wuchernden Pflanzen. Herrlich ist natürlich die Akustik im Gotteshaus. Da zündet eine Arie ganz besonders gut. Mein Glück, dass es die letzte Vorstellung des Tages war, denn am Ende der wuchtigen Eindrücke ging es als Ausklang wieder mit den Bildern des Vorspanns weiter und man musste nicht gleich raus, da das Kirchenpersonal nebenher aufräumte. So genoss ich noch eine kleine Ewigkeit diese wunderschöne Kulisse und auch etliche andere konnten sich nicht loseisen.

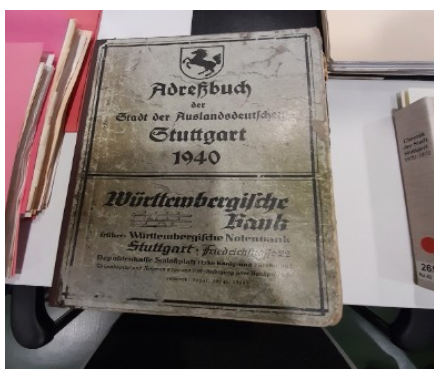


22. November: Ich schaue immer wieder mal in der VVS-Äpp nach dem RB11 (Schusterbahn), der so schnell von Cannstatt über das Münsterer Viadukt in Richtung Zuffenhausen und Kornwestheim flitzt, aber den gibt es irgendwie nicht mehr, wird gar nicht mehr angezeigt, obwohl es ja aktuell keine Streckensperrungen gibt. Schade, denn nach dem Geschäft wäre das perfekt für mich. Wenn ich aber nach Streckensperrungen, nicht fahrenden Linien auf der VVS-Heimatseite schaue, taucht er auch dort nicht auf. Er fährt, er fährt nicht, er fährt, er ...

Die Stadt wird bald das Bollwerk beziehen und zahlt einen Haufen Geld dafür. Als Finanzdepp frage ich mich immer, ob sich das Anmieten außer mittel- auch langfristig lohnt. So viele Unternehmen leben gut von Eigentum. Klar, es gibt steuerrechtliche Kniffe und Abschreibungsmöglichkeiten, die irgendwann wegfallen, aber wenn ich ein Gebäude über 20 Jahre betrachte, kann ich nicht glauben, dass die Mietverhältnisse die besseren sind. Zudem verbraucht es ebenfalls teure Personalkapazitäten, sich mit allen möglichen Vermietern auseinanderzusetzen, angefangen vom tropfenden Wasserhahn bis hin zu Reinigungsfragen. Die Krux an den schönen Steuersparmodellen ist, dass nie der Verwaltungsaufwand gegengerechnet wird, den man über all die Jahre eines Mietverhältnisses hat.

Eine Art Bürgerrathaus soll mit Söwisstellen in der alten Bahndirektion entstehen und in Gebäuden dahinter. Gedanklich tue ich mich damit etwas schwer, denn Rathaus und Schwabenzentrum sind gefühlt zentraler gelegen. Allerdings gibt es dort dann wiederum mehr Platz für die Konzentration einzelner Dienststellen. Dass nun auch das Stadtplanungsamt ins Bollwerk soll, finde ich fast schade, denn im historischen Eberhardbau hatte das schon seinen besonderen Charme. Gut, das ist jetzt reine Melancholie, denn eine Behörde muss zuallererst funktionsfähig sein, wofür es auch passende Räume braucht. Man könnte es aber auch symbolisch sehen, dass die Stelle, in der das Stadtbild geplant und gestaltet wird, ein wunderschönes altes Gebäude verlässt und in einen anonymen Glaskasten zieht, der einst als Finanzgebäude gebaut wurde: Geld statt Historie, Effizienz statt Empathie, Berechnung statt Kreativität, Geradlinigkeit statt Fantasie. Na ja, der schöne Eberhardsbau konnte ja viele städtebauliche Verbrechen leider auch nicht verhindern. Vielleicht tut den Stadtplanern ja die Gebäudesubstanz am Berliner Platz so sehr in den Augen weh, dass ... Pardon, meine Fantasie geht mal wieder mit mir durch.

Nun denkt die Stadt darüber nach, den Graf-Eberhard-Bau zu verscherbeln. Bei den finanziellen Zukunftsaussichten kann man das verstehen, aber mir ist immer wohler, wenn historische Gebäude in öffentlicher Hand sind. Vielleicht würde sich eine Sanierung doch lohnen, damit immerhin in der Nachbarschaft zum Rathaus dort ein paar kleinteilige Dienststellen unterkommen können. Keine Ahnung, Waffenregistrierung, Hundesteuer, Registraturen, da müsste es doch was geben, um an anderer Stelle wieder Platz zu schaffen. Bei seiner Eröffnung (1908) bot das Gebäude nach dem Königsbau die zweite Ladenpassage der Stadt auf und ist Zentrum des schönsten Altstadtflückens der Stadt, von denen es in der Innenstadt ja ein paar gibt.



23. November: Heute hatte ich mit meinen Stadtwandernern, die es seit 2008 gibt – kleines Jubiläum! – einen Kulturgang ins Stadtarchiv. Zum dritten Mal war ich in dem alten Lagergebäude von 1921. Dieses beherbergte einst den

„Großeinkaufsverein der Kolonialwarenhändler Württembergs“. Der elegante V-förmige Backsteinbau ist von außen schon imposant. Jedermann kann hier während der Öffnungszeiten Nachforschungen zu Stuttgarts Geschichte unternehmen, teils auch zu Einzelpersonen. Ein tolles Haus, das uns Herr Riederer vorstellte. Akten, Amtsbücher, Fotos, Karten, Grafiken, Gemälde gibt es zu bestaunen. Diese sind aus behördlichem Nachlass, aber auch aus Privatbeständen. Bevor Ihr also historische Stuttgart-Bücher, Ansichtskarten oder Bilder entsorgt, bringt sie gerne dorthin. Alte Druckwerke sind Bestandteil des Stuttgarter Gedächtnisses, wie man dieses Haus auch nennt. Wir bekamen alles Mögliche zu sehen und dem sehr engagierten Hausführer sei auch auf diesem Weg nochmal Dank übermittelt, für die doppelt so lange Führung (als veranschlagt) durch seine/unsere Schätze der Vergangenheit. Manchmal war es schwer, die Truppe in einzelnen Räumen loszueisen, weil man faszinierende Gemälde oder historische Karten betrachten durfte.

24. November: Die ersten Weihnachtsmärkte haben offen. Während Stuttgart ganz christlich bei der Regelung bleibt, vor dem ersten Advent zu eröffnen, haben sich Esslingen und Ludwigsburg dem Kommerz verschrieben und in Anbetracht der kürzest möglichen Adventszeit eine Woche vorgezogen. Der Himmel straft dies mit viel Niederschlag, wenn man der Wettervorhersage trauen kann. Dafür müssen die Händler auf dem Stuttgarter Weihnachtsmarkt an einzelnen Tagen länger schaffen, weil die Stadt mehr Iwänt will. Das bringt manchen an seine personellen und/oder finanzielle Grenzen. Freitag und Samstag bis halb elf, das ist stramm. Und wer kauft um viertel elf noch Weihnachtskugeln? Da geht's doch nur noch ums Schnabulieren. Jetzt hat die Stadt den Händlern auch noch mit saftigen Geldbußen gedroht, sollten sie sich nicht dran halten. Das ist ein schlechter Umgang und vielleicht kommen Jahre, wo man noch um jeden fliegenden Händler glücklich ist. Das ist nicht mal provinziell, sondern doof!

Provinziell ist unsere Stadtverwaltung aber darin, Kindern und Jugendlichen Spielmöglichkeiten zu nehmen, obwohl man sich ja immer gerne als kinderfreundliche Stadt präsentiert aufgrund obskurer Statistiken. In den beiden großen Stuttgarter Blättern erschien der Bericht über ein Ballspielfeld, das hermetisch abgeriegelt wird, weil Neuzugezogene den Lärm beklagt haben, was übrigens kein Einzelfall ist. Dass die Stadt hierbei wiederholt nachgibt, ist eine Sauerei und keine Wertschätzung derer, die hier zuvor ihr Terrain gefunden hatten. Wer neben eine Schule, einen Spielplatz oder ein Freibad zieht, hat moralisch überhaupt kein Klagerecht, denn diese Einrichtungen sind ja nicht dafür gemacht, um nicht genutzt zu werden.

Ach ja, hatte kürzlich nicht mehr in den Bericht gepasst: Ich habe den neuen Schützenplatz begutachtet. Ein paar Autos weniger und schon ist es hier kuschelig. Schöne Häuser, die durch ihre Abflachung den Platz erst zu einem machen, Sitzgelegenheiten und ein großes Schachspiel haben diesen Ort lebenswert gemacht unter viel Engagement der Anlieger.

Auch die Rundbeete mit Sitzgelegenheiten sind eine tolle Sache. Ein Dank an das Stadtplanungsamt!



25. November: Ich bin sehr gerne in der Esslinger Straße unterwegs. Architektonisch etwas kruschelig, aber mit den kleinen langjährigen Läden und dem Café Nast doch eine nette Oase. Dass durch dieses Sträßchen für längere Zeit (2 Jahre?) der Durchgangsverkehr rollen soll, wird das Bild wohl dramatisch verändern, eventuell auch die Flanierwege potenzieller Laufkundschaft. Der Abriss des Breuninger-Parkhauses ist also Fluch und Segen zugleich. Ob die Mobilitätsstation, die hier entstehen soll, Erfolg hat, bleibt abzuwarten. Erfolgreich wird sicher das Film- und Medienhaus sein. Der Name ist insofern blöd, da „Film“ ja zu dem Medien gehört. Immerhin hat man einen deutschen Begriff gewählt entgegen dem läppischen Mobilitäts Habb. Die Behauptung der Verwaltung, das Geklotze würde städtebauliche Geschichte an dieser Stelle widerspiegeln und das Bohnenviertel gar mit der Innenstadt verbinden ist unverschämt. Dafür hätte es einer Architektur bedurft, die sich an die Nachbarschaft anlehnt, sie zumindest nicht in den Schatten stellt und auf eine später vielleicht verschlankte Straßenführung eingeht. Nun baut man ein trennendes Gebirge, dass den Status Quo eher zementiert.

26. November: Das „Konzerthaus am Neckar“ ist als Titel auch eher fragwürdig, wenngleich die Idee gut ist, auf dem Rilling-Areal ein größeres Konzertbauwerk zu errichten, in dem das Kammerorchester und eventuell die Philharmoniker eine ständige Bleibe bekommen. Gerade hier kommt man aber ja gar nicht an den Fluss. Das Ganze ist dann bestenfalls ein Fotomotiv vom Altstadtufer aus. Der Neckarvorstadt, die für mich ein großstädtisches Kleinod ist, tut Kultur sicher gut, andererseits werden die prekären Parkplatzverhältnisse für die Anwohner noch angespannter. Und in der benachbarten Altstadt nicht besser. Einige Idealisten im Gemeinderat glauben noch immer, dass die Besucher großer Kultureinrichtungen durchweg mit Öffis kommen könnten. Das lasse ich mal so stehen. Schön wäre der Effekt, das Gustav-Siegle-Haus nach einer Sanierung wieder einem größeren Klientel zu öffnen. Stuttgarter meines Alters haben da früher tolle Konzerte erlebt. Mein bestes dort war ein Auftritt der Rodgau Monotones. Noch ältere Rockfans haben dort noch AC/DC erlebt.

27. November: Die Königstraße war erstaunlich leer für den Abend, allerdings war auch biestiges Wetter unterwegs. Ich war zwischenzeitlich nach einigen Ladenbesuchen im Café „le Theatre“, heute schon fast ein Klassiker, nachdem es kaum noch alte Cafés gibt; dafür aber viele junge Cafés, die einen Generationswechsel hinbekommen haben. Heute geht auch die Jugend ins Café, was früher eher reifere Bürger taten. Das zumindest ist schön. Ein elegantes Café mit überregionalem Ruf täte dem Herzen der Metropole aber gut und das könnte nur noch an der Planie passieren.

Nach Besorgungen und Banktätigkeiten kehrte ich nochmal bei Weber ein und entschied mich für veggio, bio, Thaikörrie. Nach viel Rehgulasch am Vortag ein guter Kontrast und sehr lecker. Nur die Gummiwürfel, die sich Tofu nennen, schmecken immer noch nach nichts. Lange hatte ich sie deshalb nicht mehr auf dem Teller gehabt.

28. November: Im Berufsverkehr bin ich ins Chaos geraten. Wegen zwei größerer Transporte hatte ich das Auto im Geschäft. Für drei Kilometer Cannstatt brauchte ich fast eine dreiviertel Stunde. Es war eine schlechte Entscheidung, über die Daimler Straße zur Neckarstraße zu wollen. Mitten auf der Kreuzung Daimler-/Waiblinger Straße hat es zwei Autos so zueinander hingezogen, dass sie nicht mehr gut aussahen und zwei Krankenwägen benötigt wurden. Was für ein Irrsinn, wo man hier eigentlich nicht schnell fahren kann, aber ein paar Idioten schaffen es immer. Dadurch waren lange die Stadtbahnlinien nach Untertürkheim und Fellbach unterbrochen. Diese wurden vom Wilhelmsplatz in Richtung Gnesener Straße umgeleitet. In der Daimlerstraße ging so gut wie nichts mehr, weil über den Daimlerplatz eine Stadtbahn nach der anderen rollte, gepaart mit ein paar Grünphasen für Fußgänger. Der Platz wurde für den Querverkehr quasi zu einer Wand. Kurz davor stand auch noch ein Laster mit Warnblinklicht und offener Bühne. Im Fußball heißt es ja: „Wenn du Pech hast, kommt auch noch Unglück dazu“. So fühlte ich mich heute auch. Da ich ja ein eher braver Autofahrer bin, hielt ich hinter dem LKW, weil davor nichts weiter ging, damit wenigstens der Gegenverkehr vor bei kann. Hinter mir blinkte ein Autofahrer (alter Mann mit Schiebermütze) immer wieder ganz aufgeregt auf, weil ich nicht weiterfuhr. Schließlich verlor er die Nerven überholte mich und machte die Straße ganz zu. Noch besser, alle hinter ihm taten es ihm gleich und dann ging nichts mehr. Ich Depp stand nun gelackmeiert da und war nun vor lauter Überholern total eingekeilt. Wie war das mit den Idioten? Ich musste mich dann den Hirnlosen anschließen, um hier nicht zu übernachten, bekam dann den Zorn des blockierten Gegenverkehrs ab.

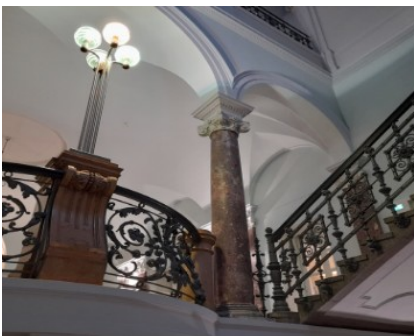
Ich flüchtete dann irgendwann in Richtung Sportklinik und wieder zur Waiblinger Straße. Aber auch dort war es so, die meisten drückten sich in die Lücken, da hier keine zwei Autos im Gegenverkehr fahren können und andere überholen rotzfroh und blockieren die Straße. Meine Güte, wenn es eng wird, regieren die niederen Instinkte. Da ist Hass, Fluch und Dummheit im Spiel und das nicht zu knapp. Die Aggressiven werden noch aggressiver und die Dummen gefühlt immer mehr. Ich erlebe das oft als Fußgänger. Irgendwann

wird blind gehupt, obwohl diejenigen hinten gar nicht wissen, warum es viel weiter vorne stockt. Hautsache hupen, Frust raus. Das Schauspiel mit der Blockade wiederholte sich an der Gnesener Straße übrigens gleich nochmal, weil auch hier die erhöhte Stadtbahnfrequenz wie eine Mauer wirkte. Meine Güte. Nach Cannstatt reinzukommen ist schon nicht leicht, raus aber zuweilen auch nicht. Auch wenn es die eine Hälfte der Verkehrsgestalter stets für geboten hält, das Auto auszubremsen, wo immer es geht, ich behaupte, dies hat den einzelnen Ortszentren sehr geschadet. Klar, auch ich möchte reduzierten Verkehr, aber Einzelhandel braucht eine Mindestreichbarkeit und die Parkplätze sollten gebündelt werden, um mehr Flanierzonen zu gewinnen. Ich war jedenfalls froh, über die Aussicht, am Folgetag wieder die Öffis nutzen zu können.

Das Brückendesaster trifft Cannstatt mit voller Breitseite. Ein heller Kommunalpolitiker hat nun moniert, dass die Brücke in Genua sehr viel schneller wieder aufgebaut wurde. Nun ja, man könnte auch sagen, die alte ist auch sehr viel schneller eingestürzt. Sarkasmus beiseite, dass wir in Deutschland besonders lange Planungs- und Bauphasen haben, ist ja kein Geheimnis und da fragt man sich immer, wie die Verkehrswege, Bauwerke und Häuser anderer Länder so gut halten, die mit deutlich kürzerem Vorlauf entstehen. Ein klassisches Beispiel ist die Rampe am Leuzeknoten, die im Rohbau schon fast fertig ist und endlich wieder das Linksabbiegen nach Cannstatt ermöglicht, vom Pragsattel kommend. Das ist schon deshalb wichtig, damit die Buslinien vom Hallschlag wieder zum Wilhelmsplatz fahren können. Wir reden hier wohl gemerkt von einer recht kurzen Rampe, aber die Inbetriebnahme soll erst in zwei Jahren erfolgen. Wahnsinn irgendwie ...

29. November: In der Neckarvorstadt fiel mir ein Laden ins Auge, der „Balkanische Lebensmittel“ aus Osteuropa anbietet. Zumindest einen Großteil des Balkans würde ich eher im Südosten sehen. Der Begriff balkanisch war mir aber neu. Ob der Laden wohl von echten Balkanesen betrieben wird? Und wo liegt der Balkan eigentlich? Der Stuttgarter ist hier kulinarisch geprägt: Balkan = Jugoslawien. Heute spricht man immer von Kroaten, ohne zu wissen, ob die Wirte vielleicht doch Montenegriner oder Serben sind. Aber die Küche verwirrt, denn natürlich liegt auch Griechenland auf dem Balkan. Es bildet ja die Spitze der gleichnamigen Halbinsel. Dazu gehören auch Bulgarien, Albanien und die europäische Türkei. Okee, so richtig festgelegt wurde das Ganze auch nie, doch naheliegend ist die Orientierung am Dinarischen und Balkangebirge. Hoppla, nun bin ich gedanklich weit weg von Stuttgart gelandet, aber in einer traditionellen Einwandererstadt kommt das schnell mal vor und die Neckarvorstadt ist ein Multikultiviertel. Ich bin gerne hier, denn mir gefällt die Kleinteiligkeit, ein paar originelle Ecken und die vielen verschiedenen Eindrücke auf engem Raum. Toll ist die Hallstraße, die sich mitten hindurch zieht. Nach Westen laufend blickt man immerzu auf das Amazonashaus, das Wärme und schöne Pflanzen verspricht. Ja, die Wilhelma ist auch ein Teil des Stadtteils Neckarvorstadt und so groß wie das gesamte Wohngebiet.

An diesem Nachmittag war ich im Haus der Wirtschaft bei den Buchwochen, die ich immer sehr animierend finde. Sie sind etwas umsortiert, woran man sich gewöhnen muss und irgendwie auch kleiner. Im Nebenraum hat sich der Gastrobereich sehr verkleinert zugunsten einer Publikumsbestuhlung im hinteren Teil, womit auch Buchausstellungsfläche weggefallen ist. Auch auf der Galerie geht es deutlich lichter zu. Ist das Buch auf dem Rückzug oder ist das bewusst so gewählt? Warum gibt es eine ganze Wand mit Büchern von Autorinnen. Muss man das (noch) hervorheben? Literatur sollte eigentlich nicht geschlechtsbezogen betrachtet werden. Der Frauenanteil in der Literatur liegt in unserem Land derzeit bei 40 Prozent. Da ist Luft nach oben, allerdings werden weiblich verfasste Bücher im Schnitt öfters verkauft. Weltweit verkaufen Frauen über die Hälfte aller Bücher. Ich habe Statistiken gelesen, dass Autorinnen in einigen Verlagen schlecht abschneiden und über Kritiken und alles mögliche. Man wird immer was finden, wenn man tief genug gräbt. Es gibt unbestritten tolle Literatur von Frauen und weil das kaum mehr jemand in Frage stellt, sollte man es vielleicht auch dabei belassen. Ich selbst lese übrigens gerade ein Buch von Elke Heidenreich, weil sie toll schreibt. Mir ist egal, ob das Buch, welches ich gerade lese von einem Mann oder einer Frau verfasst wurde. Hauptsache es ist gut.



Nun, immer wenn ich hier bin, schaue ich mir auch noch das Haus selbst an. Heute schoss ich Fotos von Fluren, Treppehäusern und Nebenräumen. Auch die Disainausstellung im ersten Stock war recht interessant. Zudem ist in einem weiteren Raum das Schreinerhandwerk repräsentiert. Beeindruckend, was die Holzgestalter alles so hinbekommen.

30. November: Der Bahnhofsrohbau ist fertig und somit eine wichtige Etappe. Hoffentlich verschwinden damit auch erste Blessuren und Fahrbahnkorrekturen wieder. Sogar der Flughafenbahnhof soll 2026 mit einem Jahr Verfrühung fertig werden. Das ist ebenfalls erfreulich.

Heute war ich mit Kollegen zu Füßen der Stadtkirche auf dem Cannstatter Weihnachtsmarkt, der parallel zum großen neu eröffnet hatte. Die Buden waren noch nicht mal richtig sortiert, aber wärmende Getränke und Langosch gab es schon. Diesmal wirkte er auf mich sehr mickrig, obwohl er auch in letzter Zeit nie arg groß war. Dass man einen Stand abseits der anderen am Marktstraßenknie platziert hat, macht die Sache nicht besser, denn ihm fehlt die Bindung. Klar dort hat die Straße mehr Breite, aber eine schlankere Lösung, die an die anderen Buden anschließt, wäre besser.

In der Innenstadt geht das Sterben der Traditionsgeschäfte weiter. Mode Doettinger (Alter) und Messer Müller (Todesfall) läuten einen Ladenwechsel in der Kirchstraße ein. Das Traditionshaus Schuh-Horsch in der Eberhardstraße folgt, weil das Konsumklima in Stuttgart nicht stimmt. Allerdings hat das Stuttgarter Unternehmen auch schon andere promi-



nente Standorte aufgeben, wie München oder Berlin. Spielwaren Kurz und von Hofen sind weitere Beispiele. Nun folgt auch noch WMF. Erschreckend ist aber, dass sich Unternehmen in Häusern des Landes nicht mehr halten können, wie Maute-Benger und Blumen Fischer im Königsbau, der nun auch aufgeben muss. Gerade die Immobilien in öffentlicher Hand zeichneten sich immer durch Traditionsgeschäfte aus. Hat man hier mit den Preisen überzogen? Das sind jedenfalls große Opfer in der Stuttgarter Einzelhandelslandschaft und eigentlich sollten vor allem hier inhabergeführte Geschäfte gefördert und geschützt werden, denn sie geben der Filialistenmeile noch etwas Profil. Klar, hier geht immer noch was und der Sittimänätscher verweist immer auf sofortige Nachmieter, aber das ist natürlich schön geredet und überspielt inhaltliche Schwächen. Wäre es nicht seine Aufgabe gewesen, auf das Land zuzugehen, um solch einen Ausverkauf zu verhindern? Die Kritik an ihm wird immer lauter, so auch jüngst von Blumen-Fischer. Ein Mänätscher sollte mänätschen und vermitteln, anstatt zu kommentieren, aber da dringt kaum was nach draußen.

Anbei noch mein Lieblingsfoto unter den eigenfabrizierten 2023, denn es zeigt, wie verschachtelt Stuttgart sein kann in seiner Mischung aus neu und alt.

